Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **18 (1958)**

Heft 15

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILM BERATER

XVIII. Jahrgang Nr. 15
Oktober 1958
Halbmonatlich

HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV

Zum goldenen Ochsen

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: Unitas; **Verleih:** Praesens; **Regie:** Hans Trommer, 1958;
Darsteller: Schaggi Streuli, Margrit Rainer, Ursula Kopp, Lina Carsten, Paul Bösiger u. a.

Der Zorn der Kritikerzunft über den Schweizer Heimatfilm mußte sich einmal in einem Gewitter entladen. Wenn man sich frägt, warum es nun gerade den neuen Schaggi-Streuli-Film so stark treffen mußte, der doch zweifellos besser ist als etwa sein «Taxichauffeur Bänz», so zeigt sich als Grund: Man ist verärgert darüber, daß der filmkünstlerisch begabte Regisseur Hans Trommer, der vor 17 Jahren «Romeo und Julia auf dem Dorfe» gedreht hatte, die Rückkehr zum Film unter solchen Bedingungen wagen mußte. Das Drehbuch des neuen Films war ja tatsächlich nicht der Stoff, der seiner poetisch feinen Art liegen konnte. Es ist sogar die Frage, ob überhaupt diese Serie von «Heimatfilmen» weitergeführt werden kann und darf. Ohne im mindesten auf Kulissengespräche zu achten, scheint es auch uns, daß wir nun endgültig Schluß machen sollten mit einer Typisierung des Durchschnittsschweizers, die, gegen allen ersten Anschein, nur ganz oberflächlich einige Züge erfaßt und diese für das Ganze ausgibt. Zwar glaubt man beim neuen Film zuerst, es seien Ausbruchsversuche aus dem «biederen» Schweizermilieu da. Es geht diesmal tatsächlich räumlich in die Weite, nämlich rheinabwärts bis nach Rotterdam. Wohltuend taucht ein neues Gesicht, taucht ein fremder Dialekt auf. Der Ochsenwirt selbst gibt sich als mürrischer, materialistischer Beizer, der sich, seiner Frau und seiner Umgebung das Leben freudlos macht. Aber all dies ist nur Abwandlung des einen Konfektionsschweizers, dem man wohl im Augenblick wie in einer Kabarettnummer applaudiert — der einem aber nichts gibt. Das Gesagte soll nun aber den Film als Ganzes nicht wertlos erscheinen lassen. Der Anteil der Regie läßt den Film zu einem Ganzen werden, einige Rollen, vor allem Margrit Rainer als Frau des Ochsenwirtes, lassen echtes Lebensklima durchblicken. In dieser Richtung wäre weiterzugehen: Der Schweizerfilm kann und muß Lebens- und Zeitausdruck sein. Erst dann wird er auch einen Zeitauftrag erfüllen. 1390

Brothers Karamazow, The (Brüder Karamazow, Die)

III. Für Erwachsene

Produktion und **Verleih:** MGM; **Regie:** Richard Brooks, 1957;
Darsteller: Y. Brynner, Cl. Bloom, M. Schell, L. J. Cobb, A. Salmi u. a.

Die Werke Dostojewskis sind bis heute gegen dreißigmal verfilmt worden, am häufigsten «Raskolnikow». Auch die «Brüder Karamazow» zählen nun ein halbes Dutzend Leinwandadaptierungen. Es erklärt sich dies nicht nur aus dem immerwährenden Hunger der Filmindustrie nach Szenarios, der noch nie durch Originalstories gedeckt werden konnte, sondern auch aus der Eigenart des großen russischen Dichters. Wie wenige Künstler hat er uns seine Gestalten mit ihrer äußeren und inneren Welt in einer solchen Dichte geschildert, daß sie den Leser in Bann ziehen und ihn bis in seine Nacht- und Wachträume hinein verfolgen. Hinter einem oft kriminalistischen Stoffvorwurf tut sich erschütternd der Blick auf in die Seelen seiner Menschen. — Die Befürchtung bei einer Verfilmung, falls nicht zum vornherein ein Meister der Kamera mit seiner Person uns Garantie gibt, ist die, es könnte bloß zu einer Darstellung der äußeren Welt Dostojewskis kommen. Leider bestätigt sich diese Befürchtung in unserem Falle. Nicht, daß man sich von Anfang an — mißbräuchlich — auf einen billigen, effektbestrebten Ton festgelegt hätte. Zweifellos ging die Absicht nicht bloß auf einen Monstrefilm, sondern zielte die Vorlage wirklich an. Für die Rekonstruktion des Milieus wurde, wie üblich in der amerikanischen Produktion, vieles getan. Aber wo bleiben die Menschen Dostojewskis? Diese zugleich erbsündigen und erlösten Menschen, die meisten in Leidenschaften und Untaten verstrickt, andere taumelnd zwischen Bosheit und Güte, ganz wenige engelgleich lauter: sie haben die Leinwand geflohen. Oder doch die beiden zentralen Gestalten, Dimitri (Yul Brynner) und Gruschenka (Maria Schell). Von der ganzen Hintergründigkeit dieser beiden Menschen bleibt nichts. Das Ganze ist harmlose Finsterkeit und stereotypes Lächeln. So vermögen denn auch der ausgezeichnete L. Cobb als Vater Karamazow und R. Basehart als Iwan nicht durchzudringen. 1391